

# Welche Schule wollen wir, welche nicht?

**PäKom.** Die Pädagogische Kommission (PäKom) des alv diskutierte im vergangenen Schuljahr in unzähligen Stunden pädagogische Fragestellungen, erörterte Vor- und Nachteile von Reformen und Entwicklungen in der Schule und hielt dabei wichtige pädagogische Anliegen zuhanden der Entscheidungsträger im Verband fest. Welche Schule brauchen wir? Die Mitglieder der PäKom, die zum letzten Mal in dieser Form tagten (vgl. Kästchen), stellten diese Grundsatzfrage in den Mittelpunkt ihrer letzten Sitzung.

Als Diskussionsgrundlage diente das gleichnamige Buch von Mireille Guggenbühl.\* In Interviews mit verschiedenen Bildungsexpertinnen und -experten sucht die Journalistin nach Antworten zu Themen, die in der gesellschaftlichen und politischen Debatte rund um die Volksschule immer wieder auftauchen. Diese ergänzt sie mit Gesprächen mit Lehrerinnen und Lehrern, die tagtäglich unterrichten, und die für sich schon lange Antworten auf viele dieser Fragen gefunden haben. Guggenbühler führt die Gespräche themenbezogen, und so entstehen kenntnisreiche und prägnante Beiträge zu wichtigen Bildungsaspekten der Gegenwart. Die PäKom-Mitglieder stellten in der Sitzung ausgewählte Kapitel vor, kommentierten sie kritisch und diskutierten über deren Inhalte.

## Bildungsstandards und Messen von Bildung

Marcel Brünggel, der die Kommission in den letzten Jahren umsichtig präsidierte, widmete seine Überlegungen dem Kapitel zu den Bildungsstandards und dem Messen von Bildung. Wer Standards definiert, will diese messen und den Output optimieren, sagt der Erziehungswissenschaftler Walter Herzog, Autor des entsprechenden Kapitels.

Bildung soll messbar werden, doch die Schule stellt kein Produkt her wie ein Betrieb. Bildung lässt sich auch nicht quantifizieren. Ein so verkürzter Blick auf Bildung führt zur Annahme, dass hier Produktivität gesteigert werden kann wie in einem Herstellungsbetrieb. Damit wird



Die PäKom befasste sich an ihrer letzten Sitzung mit der Frage, welche Schule wir letztlich wollen. Foto: Fotolia.

die Bildung sehr einseitig betrachtet und beurteilt.

Tests nehmen keine Rücksicht auf die lokalen und individuellen Gegebenheiten vor Ort, was ihre qualitative Aussagekraft doch in Frage stellt. Wohl zu Recht besteht zudem die Befürchtung, dass die Schule zur Verantwortung gezogen wird, wenn die durch die Standards definierten Ziele nicht erreicht werden. Man sollte sich bewusst sein, so Herzog, wer die Kriterien bestimme, nach welchen gemessen werde, der diktiere und regiere, ohne dabei Verantwortung zu übernehmen. Die Schulen würden zunehmend am Output gemessen, hätten aber keinen Einfluss auf den Input respektive auf die Rahmenbedingungen.

Diese Tendenzen gefährden die Stärken des schweizerischen Bildungssystems, die sich im demokratischen Mittragen des Systems äussert, in der Rücksichtnahme auf lokale und regionale Gegebenheiten, in der Durchlässigkeit, die «Sackgassen» verhindert und individuelle Wege ermöglicht. Nicht das Messen an sich ist problematisch, sondern dass der Mensch damit zu einem Produktionsfaktor degradiert wird. Die PäKom-Mitglieder zogen daraus das Fazit, dass es das eigentliche Ziel der

Bildung sei, Talente, Interessen und Begabungen zu fördern und dabei eine gute Allgemeinbildung und vor allem Persönlichkeitsbildung wichtig seien.

## Integration und integrationsfähige Schule

Die Heilpädagogin Ute Ziegler stellte das Kapitel «Integration» zur Debatte. Sie entwarf dazu eine Grafik, die die vier Säulen der Integration darstellt. Das Thema wird von verschiedenen Seiten immer wieder kontrovers diskutiert. Dabei sollte man die Frage der Integrierbarkeit endlich anders stellen, denn es geht nicht um die Frage, ob ein Kind integrierbar ist oder nicht, sondern darum, ob die Schule integrationsfähig ist oder nicht. Die Ausgestaltung des Systems bestimmt, ob Integration möglich ist und nicht die Voraussetzungen, die die einzelnen Kinder mitbringen, sagt die Bildungsforscherin Caroline Sahli Lonzano im Interview mit Guggenbühler.

Oft gehen die Fachleute auch von optimalen Rahmenbedingungen aus, wenn sie die Wirksamkeit der Integration aufzeigen. Die Realitäten vor Ort sehen jedoch nicht immer so aus. Die in vielen Kantonen auf verschiedenen Ebenen ge-

führte (bildungs-)politische Diskussion zeigt auch auf, dass die schulische Integration grundsätzlich der gewünschten Wettbewerbsfähigkeit zuwiderläuft, die die Selektion der Besten im Fokus hat. In diesem Zusammenhang sollte man sich aber auch bewusst sein, war sich die PÄKom einig, dass Lernzielbefreiung ebenfalls ein Akt der Selektion darstellt und im Widerspruch zur angestrebten Integration steht.

Wir sollten wieder lernen, das «Andere» ebenfalls als normal zu betrachten. Die Kinder mit besonderen Bedürfnissen kennen sich ja nicht anders und die Mitschülerinnen und -schüler können mit der Andersartigkeit grundsätzlich sehr gut umgehen, wenn diese nicht stetig thematisiert wird.

Im medialen Fokus stehen immer wieder die «Störenfriede». Verhaltensauffällige Kinder sind in der Regel normal intelligent aber sozial beeinträchtigt. Sie belasten die Regelklassen, da für deren Integration – systembedingt – keine zusätzlichen Ressourcen zur Verfügung stehen. Da die Integrationsfähigkeit des Systems nicht gestützt wird, werden die Kinder zunehmend invalidisiert, um auf diesem Weg die notwendige Unterstützung zu

erhalten. Einmal mehr zeigt sich, dass die Schulleitungen zur Erreichung einer integrationsfähigen Schule eine zentrale Rolle spielen.

### Die Wichtigkeit des Spiels

Über die Wichtigkeit des Spiels referierte die Kindergartenlehrerin Therese Hächler. Sie bezog sich auf die Ausführungen der Erziehungswissenschaftlerin Margrit Stamm im Kapitel «Spiel». Spielen, so Stamm, sei eine Randerscheinung geworden. Kinder hätten keine Zeit mehr dafür, da sie oftmals auch neben der Schule viel Programm hätten. Der Spielraum für die Kinder werde zudem immer enger. Es fehlten die Räume, Lebensräume für die freie Entfaltung. Zudem seien zu viele Erwachsene um die spielenden Kinder herum, die diese überwachten und ins Spiel eingriffen.

Dass echte Spielzeit schon länger abgenommen hat, liegt wohl auch daran, dass der Stellenwert der Schule heute höher und es für Eltern oft schwierig ist, die Langeweile der Kinder auszuhalten. Spiele regen jedoch sehr wichtige Lernprozesse an. Je freier das Spiel gestaltet werden kann, umso besser können sich Voraussetzungen wie Konzentrations-

fähigkeit, Aufmerksamkeit, Problemlösungsansätze oder Kreativität entwickeln.

Studien haben gezeigt, dass schulähnliches Lernen im Vorschulalter langfristig nicht wirksam ist. Das Spiel indes wirkt nachhaltig und prägend.

Die PÄKom hat zwei Erkenntnisse aus der Diskussion gezogen:

- Es braucht im Kindergarten eine spezifische Didaktik, die diesen Erkenntnissen Rechnung trägt.
- Der Übergang vom Kindergarten in die Schule sollte nicht als derjenige Zeitpunkt erlebt werden, in welchem das Spiel verschwindet.

### Freiheit und Freiräume

Die Primarlehrerin Elsa Betschon stellte den Begriff der «Freiheit» in den Mittelpunkt ihres Referats. Im Kapitel «Freiheit» bezieht Bildungsexperte Etienne Bütikofer diesen Begriff jedoch vor allem auf den Schulalltag. Es brauche Freiheiten in der Tagesgestaltung, die Uhr solle dabei nicht bestimmend sein – nur so könnten Lehrpersonen Freiräume innerhalb der vorgegebenen Rahmenbedingungen nutzen, so Bütikofer.

Zusätzlich sei es wichtig, so Betschon, dass Lehrpersonen und Teams an der eigenen Haltung arbeiteten, damit sie sich Freiheiten schaffen könnten. Die vorhandenen zeitlichen Spielräume wurden in der Vergangenheit zusehends mit Zusatzaufträgen gefüllt – zulasten eines Teils der Kreativität der Lehrpersonen.

Eltern reagieren oft skeptisch, wenn mehr Freiheiten in der Unterrichtsgestaltung gelebt werden, so Betschons Erfahrung. Hier ist die Arbeit im Team sehr wichtig, damit auch ein freiheitliches Menschenbild in der Schule gelebt werden kann. Zudem braucht es manchmal einen grossen organisatorischen Aufwand, wenn man Gestaltungsmöglichkeiten ausnutzen will. Pädagogisch-didaktisch betrachtet würde die Haltung «weniger ist mehr» Freiheit schaffen. Die PÄKom-Mitglieder waren sich einig: Es ist zu hoffen, dass der neue Lehrplan Freiräume nicht weiter einengt.



Echte Spielzeit für Kinder hat abgenommen, aber spielen ist eine prägende Voraussetzung für eine gute Entwicklung. Foto: Fotolia.

## Psychomotorik

Susanne Schlatter, alv-Geschäftsleitungsmitglied und Primarlehrerin, stellte ihre Überlegungen zur Psychomotorik vor, basierend auf dem Kapitel «Spezialunterricht», für das Guggenbühler das Gespräch mit der Psychomotoriktherapeutin Sonja Lienert Wolfisberger führte. Nicht alle Kinder können zum selben Zeitpunkt dasselbe leisten und sind deshalb auf spezielle Unterstützung angewiesen. Da 80 Prozent der Kinder in der Psychomotorik Knaben sind, dränge sich die Frage auf, so Schlatter, ob die Schule überhaupt knabengerecht sei. Die Bedürfnisse der Knaben wie kämpfen, rennen oder herumtoben hätten kaum noch Platz im schulischen Alltag. Es fehlten zudem männliche Bezugspersonen. Weiter könne man beobachten, so Schlatter, dass der frühere Schuleintritt die Situation noch verschärft habe, da jüngere Kinder mehr Bewegung bräuchten und sich weniger lang konzentrieren könnten. Gleichzeitig fehlten oftmals ganzheitliche Körpererfahrungen wie balancieren, barfuss gehen, klettern, was nicht nur das körperliche Gleichgewicht der Kinder, sondern auch das Schreiben lernen beeinträchtigt. Eine nähere Zusammenarbeit mit der Psychomotorik würde für die Gestaltung des Schulalltags viel bringen. Man könnte sich auch überlegen, ob Lehrpersonen

ein grösseres Wissen über die Möglichkeiten von Therapieansätzen erlangen sollten, damit entsprechendes Wissen mehr in den schulischen Alltag integriert werden könnte.

## Knackpunkt Beurteilen

Der Primarlehrer Stefan Merkel und Esther Erne, Sekundarlehrerin und Schulleiterin, brachten die Herausforderungen und Widersprüchlichkeiten des «Beurteilens» auf den Punkt, die im Interview mit Winfried Kronig, Professor für Allgemeine Sonderpädagogik, gestreift werden. Noten haben grundsätzlich wenig prognostischen Wert und werden in Bezug auf die Selektion zu wichtig genommen. Eine Notenbeurteilung kann nur einen sehr begrenzten Bereich abdecken. Daher ist die Aussagekraft einer Note sehr beschränkt, ja teilweise auch fragwürdig, denn Beurteilungen stehen immer auch in einem grösseren Zusammenhang. Die Leistungsfähigkeit einer Klasse spielt dabei ebenso eine Rolle wie pädagogische Überlegungen der Lehrperson. Prägend ist auch deren Menschenbild, das letztere meist unbewusst in eine Beurteilung einfließen lässt. Anders lässt sich wohl kaum erklären, warum Mädchen nicht gleich beurteilt werden wie Knaben, oder warum fremdsprachige Kinder anders beurteilt werden als Schweizer Kin-

der. Es ist zudem stossend, dass mit keiner Note ausgedrückt werden kann, wie viel ein Kind gelernt oder dazugelernt hat. Die Diskussion in der PÄKom zeigte deutlich, dass die gesellschaftliche Forderung nach individueller Förderung der selektiven Notengebung grundsätzlich zuwiderläuft. Dieses Dilemma kann man lediglich entschärfen, indem man den Fokus auf die förderorientierte Beurteilung legt und die Selektion möglichst spät erfolgt. Die PÄkom war sich auch einig, dass bei der Beurteilung von Kompetenzen nach neuem Lehrplan die Schwierigkeiten einer sinnvollen Beurteilung weiter bestehen bleiben.

Nach Abschluss der Gespräche in der PÄKom formulierte jedes Mitglied zum Abschluss, welche Schule wir nicht brauchen, vor allem aber auch, welche Schule sie sich wünschen:

## Wir brauchen keine Schule ...

- die wie ein Industriebetrieb betrachtet wird
- als verlängerten Arm der Politik
- mit ewigem Vergleich
- mit einem Ranking auf allen Ebenen
- mit hohem Takt, mit viel Wechsel von Lehrpersonen und Stoff (bezogen auf die Primarstufe)
- wie vor hundert Jahren



Die PÄ Kom (von links): Therese Hächler, Susanne Schlatter, Esther Erne, Marcel Brünggel (hinten), Elsa Betschon, Ute Ziegler, Stefan Merkel. Nicht auf dem Foto: Elke Hildebrandt und Kathrin Scholl. Foto: Kathrin Scholl.

## Das pädagogische Gewissen bleibt

Die Pädagogische Kommission (PÄKom) wird ab dem neuen Schuljahr in dieser Form nicht mehr existieren. Sie wird abgelöst durch Thematische Kommissionen, die die verschiedenen pädagogischen Themen bearbeiten. Das «pädagogische Gewissen» hat im alv nach wie vor einen hohen Stellenwert, denn es bleibt entscheidend, dass neben den standespolitischen Diskussionen das Fundament der Profession, die Pädagogik, im Fokus bleibt. Ein aktuelles Bildungsthema wird daher auch in Zukunft immer aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet und diskutiert.



- die von morgens bis abends durchstrukturiert ist und keine Freiräume lässt
- in der die Kinder erschöpft sind
- die den Stoff lediglich abhakt
- die auf Ausbildung statt auf Bildung setzt
- die in «bessere» und «schlechtere» Kinder einteilt
- die sich selber so wichtig nimmt

#### Wir wollen eine Schule ...

- in der Freude, Lust, Neugierde und Empathie vorrangig sind
- die eine spezifische Kindergarten-didaktik kennt
- die sich immer wieder in Frage stellt
- die fröhlich ist
- die Wissen, Können und Fähigkeiten vermittelt
- in der Gemeinschafts- und Charakterbildung wichtig ist
- die sich an den Kindern ausrichtet
- die wenig will, aber dieses gut macht
- in der «gut» gut genug ist!
- die sich am Menschen orientiert und nicht am System und an Strukturen.

Kathrin Scholl, stv. Geschäftsführerin alv, PÄKom-Mitglied

Literatur: Mireille Guggenbühler: Welche Schule brauchen wir? Verlag Zytglogge, 2016. ISBN 978-3-7296-0924-2



Die Diskussionsgrundlage für die PÄKom: «Welche Schule brauchen wir?»  
Cover: zVg.

## Termine

### Fraktion Hauswirtschaft

► Mittwoch, 6. September, 17.30 Uhr  
Fraktionstreffen in Baden

### Bezirkslehrerinnen- und Bezirkslehrerverein BLV

► 19. September, 18 Uhr  
Generalversammlung in Aarau

### Primarlehrerinnen- und Primarlehrerverein PLV

► 20. September, 14, resp. 16 Uhr  
14 Uhr: Führung im Museum Langmatt, Baden  
16 Uhr: Delegiertenversammlung im Hotel Du Parc, Baden

### Fraktion Heilpädagogik

► 20. September, ab 18 Uhr  
Mitgliederversammlung in Königsfelden

### Lehrpersonen Mittelschule Aargau AMV

► 20. September, 18 Uhr  
Mitgliederversammlung Aula Kanti Wohlen

### Aargauischer LehrerInnenverein für Textiles Werken ALV/TW

► 20. September, 18 Uhr  
Generalversammlung in Muri

### Kantonalkonferenz

► 22. September, 13.30 Uhr  
Delegiertenversammlung im Grossrats-saal Aarau

### Fraktion Technische Gestaltung

► 23. September, 11 Uhr  
Mitgliederversammlung

### Fraktion Musik

► 27. September, 17 Uhr  
Mitgliederversammlung

### Verband der Dozierenden Nordwestschweiz VDNW

► 19. Oktober, 18.30 Uhr  
Generalversammlung in Olten

### Aargauischer Lehrerinnen- und Lehrerverband alv

► 25. Oktober, 15.30 Uhr  
Delegiertenversammlung in der Berufsschule Lenzburg

### LBG AG – Verband Aargauer Lehrpersonen für Bildnerisches Gestalten und Kunst (ehem. LGK)

► 27. Oktober, 18 Uhr  
Generalversammlung, Alte Kantonsschule Aarau

### Fraktion Kindergarten

► 3. November, 16 Uhr  
Jahrestreffen in Aarau

### Aargauischer Verein für Sport in der Schule AVSS

► 3. November, 18.30 Uhr  
Mitgliederversammlung, Kanti Wettingen

### Fraktion Sek1

► 8. November  
Mitgliederversammlung

### Verein Aargauer Logopädinnen und Logopäden VAL

► 8. November, 18 Uhr  
Mitgliederversammlung in Lenzburg

### Kantonalkonferenz

► 22. November  
Themenkonferenz im Kultur- & Kongresshaus Aarau

### Fraktion Sek1

► 29. November  
3. Impulstagung Realschule in der Berufsschule Aarau

Alle alv-Termine sind auch auf [www.alv-ag.ch](http://www.alv-ag.ch) abrufbar.